

Koerrenz, Ralf

Sebastian Müller-Rolli (Hrsg.): Evangelische Schulpolitik in Deutschland 1918-1958. Dokumente und Darstellung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1999. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 46 (2000) 1, S. 152-156



Quellenangabe/ Reference:

Koerrenz, Ralf: Sebastian Müller-Rolli (Hrsg.): Evangelische Schulpolitik in Deutschland 1918-1958. Dokumente und Darstellung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1999. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 46 (2000) 1, S. 152-156 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-111981 - DOI: 10.25656/01:11198

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-111981>

<https://doi.org/10.25656/01:11198>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 46 – Heft 1 – Januar/Februar 2000

Thema: Bildungsfinanzierung

- 1 EWALD TERHART/MANFRED WEIß
Bildungsfinanzierung. Eine Einführung in den Thementeil
- 5 HASSO VON RECUM/MANFRED WEIß
Bildungsökonomie als Steuerungswissenschaft. Entwicklungslinien und
Konjunkturen
- 19 HEINZ-WERNER HETMEIER
Bildungsausgaben im Vergleich
- 39 MAX MANGOLD/JÜRGEN OELKERS/HEINZ RHYN
Bildungsfinanzierung durch Bildungsgutscheine. Modelle und
Erfahrungen
- 61 DETLEF FICKERMANN/URSULA SCHULZECK/HORST WEISHAUP
Die Kosten-Wirksamkeitsanalyse als methodischer Ansatz zur
Bewertung alternativer Schulnetze. Bericht über eine Simulationsstudie

Weiterer Beitrag

- 81 WOLFGANG SEITTER
Lesen, Vereinsmeiern, Reisen. (Vergessene) Elemente einer Theorie
lebenslangen Lernens

Diskussion: Medienerziehung

- 97 UTE CLEMENT/BERND MARTENS
Effizienter Lernen durch Multimedia? Probleme der empirischen
Feststellung von Ursachen des Lernerfolgs
- 113 MICHAEL KERRES
Internet und Schule. Eine Übersicht zu Theorie und Praxis des Internet
in der Schule
- 131 ANDREAS BRUNOLD
Medienerziehung und Projektmethode. Zur Theorie und Praxis hand-
lungsorientierten Unterrichts am Beispiel von „Zeitung und Schule“

Besprechungen

- 141 JÜRGEN OELKERS
Deron Boyles: American Education and Corporations.
The Free Market Goes to School
Hugh Lauder/David Hughes: Trading in Futures.
Why Markets in Education Don't Work
- 143 BURKHARD LEHMANN
Michael Kerres: Multimediale und telemediale Lernumgebungen.
Konzeption und Entwicklung
- 146 FRITZ OSTERWALDER
Reimar Müller: Anthropologie und Geschichte.
Rousseaus frühe Schriften und die antike Tradition
- 149 ALOIS SUTER
Martin Näf: Paul Geheeb. Seine Entwicklung bis zur Gründung
der Odenwaldschule
- 151 RALF KOERRENZ
Sebastian Müller-Rolli (Hrsg.): Evangelische Schulpolitik in Deutschland
1918–1958. Dokumente und Darstellung

Dokumentation

- 157 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Topic: Financing Education

- 1 EWALD TERHART/MANFRED WEISS
Financing Education – An introduction
- 5 HASSO VON RECUM/MANFRED WEISS
Economics of Education As Instrument of Control – Developments and trends
- 19 HEINZ-WERNER HETMEIER
A Comparison of Educational Expenditures
- 39 MAX MANGOLD/JÜRGEN OELKERS/HEINZ RHYN
Financing Education Through Educational Vouchers – Models and experiences
- 61 DETLEF FICKERMANN/URSULA SCHULZECK/HORST WEISHAUPT
Cost-Effectiveness Analysis As Methodological Approach to an Evaluation of Alternative School Networks – A simulation study

Further Contribution

- 81 WOLFGANG SEITTER
Reading, Clubbiness, Travelling – (Forgotten) Elements of a theory of life-long learning

Discussion: Media Education

- 97 UTE CLEMENT/BERND MARTENS
Learning More Efficiently Through Multi-Media? Problems of the empirical assessment of the causes of successful learning
- 113 MICHAEL KERRES
Internet and the School – A survey on the theory and practice of the use of the internet in schools
- 131 ANDREAS BRUNHOLD
Media Education and Project Method – On the theory and practice of action-oriented instruction as illustrated by the project “Newspaper and School”
- 141 BOOK REVIEWS
- 157 NEW BOOKS

Sebastian Müller-Rolli (Hrsg.): *Evangelische Schulpolitik in Deutschland 1918–1958*. Dokumente und Darstellung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1999. 791 S., DM 148.–.

Wenn das Verhältnis Kirche und Schule diskutiert wird, so fixiert sich die Aufmerksamkeit in der Regel auf die Frage nach der Notwendigkeit und angemessenen Gestalt eines Unterrichts in Religion. Die LER-Konzeption in Brandenburg hat vollends dazu geführt, den gesamten Zusammenhang von Kirche bzw. Christentum und staatlich verantworteter Schule unter dem Vorzeichen der Lehrplangestaltung zu betrachten. Soll Religionsunterricht „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“ erteilt oder doch zu einer allgemeinen, „neutralen“ Information über Sachverhalte eines Kulturphänomens „Religion“ weiterentwickelt werden? Das Spektrum der Positionen mit ihren vielfältigen Nuancen und Koalitionen erscheint breit und teilweise nur noch schwer durchschaubar. Der einen Gruppe der Beteiligten, den christlichen Kirchen, scheint in den Augen mancher Beobachter dabei die Rolle desjenigen zuzufallen, der einzig eifrig darüber wacht, daß seine eigenen (partikularen) Interessen in Form eines konfessionellen Religionsunterrichts im Gesamt des schulischen Lehrplans geund bewahrt bleiben. Daß dies in den meisten Fällen zumindest nicht dem Selbstbild der kirchlichen Streiter entspricht, ist die eine Seite, die dieses Klischee in Frage stellt. Die andere Seite ruft der vorliegende Band in Erinnerung. Von seiten der Kirchen geht es im Hinblick auf „Schule“ keineswegs nur um die Gestaltung eines Unterrichtsfachs, sondern um die Mitverantwortlichkeit für eine Institution, die für die Inszenierung von Lehr-Lern-Prozessen im Generationenverhältnis konstitutiv ist. Historisch betrachtet, richtet sich der Blick der kirchlich organisierten Christenheit mit allen damit verbundenen Problemen

(Stichwort „Konfessionsschule“) keineswegs (nur) auf die Präsentation der eigenen Inhalte in einem gesonderten Fach, sondern auf die Gestalt und Gestaltung von Schule als einem Verbund von Lernaufforderungen innerhalb und außerhalb des Unterrichts.

MÜLLER-ROLLI zeichnet in den sechs Kapiteln seines kommentierten Quellenbandes mit insgesamt 95 zumeist ungekürzten Dokumenten diese inter-institutionelle Perspektive nach. Für die Nutzung des Bandes ist sowohl das umfangreiche Literaturverzeichnis (S. 735–760) als auch vor allem das vom Herausgeber gemeinsam mit SIEGFRIED HERMLE erstellte Personenregister mit Biogrammen (S. 761–791) äußerst hilfreich. Der Blick auf das Personenregister verleiht den Hintergründen der Quellen ein Maß an struktureller Anschaulichkeit, die bei solchen Editionen eher selten anzutreffen und deswegen besonders positiv hervorzuheben ist. An den Biogrammen werden insbesondere die personalen Verflechtungen zwischen den im Aufbau der Edition aus heuristischen Gründen getrennten Zeiträumen sichtbar. Bei der Auswahl der Dokumente hat der Herausgeber zum Teil auf bereits veröffentlichtes Material zurückgegriffen, das jedoch – wie er mit Recht anmerkt – zum Teil an entlegenen Stellen publiziert worden ist. Der Wiederabdruck erspart so in vielen Fällen eine langwierige Suche und erleichtert die Auseinandersetzung mit den Themenkomplexen wesentlich. Eine wichtige Bereicherung für die öffentliche Diskussion stellt zudem das in diesem Band erstmals edierte Archivmaterial (vgl. S. 734) dar. Die jeweilige Herkunft des Textes (Ort der Erstpublikation bzw. Archiv-Fundort) wird vor dem Abdruck der jeweiligen Quelle dokumentiert und um eine kurze Einleitung in den jeweiligen Sach- und Entstehungskontext ergänzt. Insbesondere die letztgenannten Einleitungen bieten eine wertvolle Verständnishilfe und belegen zugleich die große Sorgfalt und den umfangreichen Aufwand, den der Heraus-

geber zum Gelingen dieser Edition eingesetzt hat.

MÜLLER-ROLLI beginnt mit der Frage, wie sich die „Beziehung zwischen Staat und evangelischer Kirche im Bereich des Volksschulwesens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ (S. 23) grundlegend gewandelt hat. Dabei sieht er in dem „Zusammenhang zwischen Kirchenkampf, schulpolitischer Kontinuität in den Ländern der westlichen Besatzungszonen und der Verfassungsdiskussion im Parlamentarischen Rat“ (S. 24) den substantiellen Kern dieser Entwicklung. Insbesondere die kirchenpolitischen Konstellationen und Diskussionen des Jahres 1936 seien als hermeneutischer Schlüssel für die Beziehungsgeschichte von Kirche und Staat im Hinblick auf Schule zu berücksichtigen. Für die Inhalte eines solchen Quellenbestands stellt sich natürlich die Frage nach einem begründeten Anfang und Ende der Auswahl von Dokumenten. Von seinem Fokus ausgehend, bestimmt MÜLLER-ROLLI die Geburtsstunde der Weimarer Republik als den Ausgangspunkt für die schulpolitische Positionierung der Evangelischen Kirche(n). Den Endpunkt sieht MÜLLER-ROLLI in der Positionsbestimmung der EKD auf der Berliner Synode im Jahre 1958. Somit werden hier Dokumente aus vierzig Jahren aufgenommen. Ergänzt wird dies durch einen Ausblick bis in die gegenwärtigen Debatten der Nachwende-Zeit. Diesen leistet KARL-ERNST NIPKOW in einem Nachwort unter dem Leitgedanken „Die gefährdete Freiheit in Schule und Kirche“ (S. 720–733).

Im 1. Kapitel wendet sich MÜLLER-ROLLI den Jahren 1918 bis 1921 unter der Perspektive „Jahre der Konfrontation. Evangelische Schulpolitik in der Republik“ (S. 53–87) zu. In der Situation unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs seien die Kirchen durch die sogenannten „Novembererlasse“ der sozialistischen Regierung in Preußen „zur Begründung einer eigenen schulpolitischen Position herausgefordert“ (S. 56)

worden. Die Folge sei eine Petitionsbewegung gegen die Schulpolitik der preußischen Regierung gewesen, die mit nahezu sieben Millionen Unterschriften die Konflikthaltigkeit der Veränderungsabsichten dokumentierte. In seiner Einleitung zu diesem Kapitel zeichnet MÜLLER-ROLLI den verfassungsrechtlichen Schwebezustand nach, der durch das angekündigte, aber nicht realisierte Reichsschulgesetz gerade im Hinblick auf Fragen des Verhältnisses Kirche–Schule hervorgerufen worden war. An der Auswahl der Dokumente von dem Erlaß über den Religionsunterricht vom November 1918 bis zu den Leitsätzen über Erziehung und Schule des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses vom September 1921 wird bereits eine Problemstellung deutlich: Es werden zeitliche Grenzen markiert, deren Begründung aufgrund der verfassungsrechtlichen Einschnitte legitim und plausibel sind. Gleichzeitig wäre – über die editorische Absicht des Bandes hinausgehend – vom systematischen Gesichtspunkt aus jedoch zu berücksichtigen, daß es auch vor 1918 bereits kontroverse Diskussionen über das Dreiecksverhältnis „Kirche–Staat–Schule“ gegeben hat. Dies zu dokumentieren bzw. zu erörtern war zwar nicht die selbstgesetzte Aufgabe des Bandes, doch sollte bei der Nutzung der Quellen der vielfältige Entstehungskontext der schulpolitischen Positionierungen in der Weimarer Republik und später nicht ausgeblendet werden.

Das damit verknüpfte historisch-systematische Problem besteht zudem in der Beschäftigung mit der Sache „Protestantismus“ selbst. Angesichts der positionellen Pluralität innerhalb des Protestantismus mag es im historischen Rückblick scheinen, daß sich „die“ Evangelische Kirche bzw. „der“ Protestantismus vor 1918 mit dieser auf das Verhältnis zweier Institutionen (Schule ↔ Kirche) ausgerichteten Frage aufgrund der Thron-und-Altar-Allianz nicht beschäftigt habe. Dieser Eindruck wäre jedoch mit der irrigen Annahme verknüpft, es habe eine ent-

sprechende obrigkeitsergebene Einheitlichkeit und damit verbundene schulpolitische Erkennbarkeit auf evangelischer Seite überhaupt gegeben. Das Problem besteht darin, wie auf diesem Hintergrund die in verschiedenen Verbänden ausgearbeiteten Stellungnahmen zum Verhältnis von Staat und Schule im Hinblick auf diesen (eben bei allen verfassungsrechtlichen Einschnitten eben auch nur fiktiv absoluten) Beginn einer „evangelischen“ Schulpolitik nach 1918 zu bewerten sind.

Das Jahr 1918 erscheint so als eine ebenso plausible wie – bei genauerem Hinsehen – fiktive Grenze der konzeptionellen Entwicklung. Dies aber ist ein Gesichtspunkt, der keineswegs eine Anfrage an die in sich logische Herausgeber-Leistung ist. Probleme könnten vielmehr durch bestimmte Rezeptionsweisen dieser Quellenauswahl entstehen, wenn es zu ähnlichen Verfestigungen wie beispielsweise bei der Epochenkonstruktion „Reformpädagogik“ kommen sollte. Die Grenze „1918“ ist eben gleichzeitig auf der einen Seite unmittelbar einsichtig und mit gutem Recht einer solchen Auswahl an den Anfang zu stellen, auf der anderen Seite durch die Kontinuitäten schulpolitischer Positionen und das Phänomen eines in sich pluralen Kulturgebildes „Protestantismus“ durchlöchert.

Die letztgenannte Problematik erhält ihre besondere Pointe dadurch, daß sich gerade die fehlende Einheitlichkeit im Protestantismus im Schatten der NS-Diktatur als funktionale Sperre gegen eine schnelle Gleichschaltung in Fragen schulischer Thematisierung von Religion herausstellen sollte. Denn aus der Konstellation, die im 2. Kapitel als Momentaufnahme des Jahres 1936 die „Innere Zerrissenheit. Evangelische Schulpolitik im Kirchenkampf“ (S. 89–294) schildert, wird vor allem zweierlei deutlich: die Gefährdung der Trennung von Kirche und Staat durch einen Religionsunterricht in staatlicher Regie und die Problematik eines einheitlichen Ansprechpartners für den Staat auf seiten der protestantischen

Religionsgemeinschaften. Ausgehend von den Richtlinien der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ aus dem Jahr 1932 (S. 118f.), wird erkennbar, daß die mit der Weimarer Reichsverfassung erreichte Trennung von Staat und Kirche grundsätzlich in Frage gestellt wird, wenn staatliche Instanzen durch eine auf Uniformität zielende Kirchenpolitik selbst wieder die inhaltliche Entscheidung über einen für alle verbindlichen Unterricht in Fragen der Religion übernehmen wollen. Dem Salto rückwärts in Zeiten der Nicht-Anerkennung religiöser Pluralität steht – und dies enthält im Hinblick auf heutige Diskussionen pikante Untertöne – eine bis zur Zerfaserung reichende Pluralisierung kirchen- und schulpolitischer Positionen unter dem Dach des Protestantismus gegenüber. Innerhalb des Protestantismus entwickelten sich bis 1936 allein vier kirchenpolitische „Leitungsorgane mit jeweils eigenen schulpolitischen Vorstellungen: die zum Teil noch von Deutschen Christen bestimmten Kirchenbehörden mit ihren Schulreferenten, der staatliche Reichskirchenausschuß bzw. die Landeskirchenausschüsse, die bekennniskirchliche Vorläufige Kirchenleitung und der Lutherrat“ (S. 104). Die in den Dokumenten der Jahre 1932 bis 1943 aufgezeigte Situation ist neben den vergeblichen Gleichschaltungsbegehren des Regimes geprägt durch eine schwer greifbare positionelle Vielfalt auf seiten der Evangelische Kirche(n).

Die letztgenannte Konstellation der (in der damaligen historischen Situation überaus effektiven) Unklarheit für den Staat über den adäquaten Gesprächspartner auf kirchlicher Seite erinnert in struktureller Hinsicht auffallend an heutige Probleme für die verschiedenen Landesregierungen in der Bundesrepublik, mit „der“ Religionsgemeinschaft „des“ Islam zu entsprechenden Vereinbarungen über die Mitwirkung in der Institution „Schule“ zu gelangen. Eine solche Gesprächsfähigkeit für Schulfragen ist nach der Trennung von Thron und Altar auch im Pro-

testantismus keineswegs vom Himmel gefallen, sondern in teilweise langwierigen Verständigungsprozessen entstanden – dies ist eine durchaus gegenwartsrelevante Nuance der kirchenpolitischen Dokumente in der Zeit der NS-Diktatur im Blick auf die heutige Gegenwart.

In einem 3., ungleichgewichtig kurzen Kapitel (S. 295–344) widmet sich MÜLLER-ROLLI mit dem Abdruck von vier Dokumenten jenen schulpolitischen Vorstellungen, die 1941 bis 1944 in Widerstandskreisen entwickelt wurden. Insbesondere die Vorstellungen des Freiburger und des Kreisauer Kreises, die Einfluß auf die Diskussion unmittelbar nach 1945 hatten, werden dabei berücksichtigt. Eine wenig plausible Lücke ist dabei das Fehlen von Dokumenten aus dem Umkreis von kommunistischen Gruppen, die nach Kriegsende für die Schulpolitik der Sowjetischen Besatzungszone maßgeblich geworden sind. Der Herausgeber zielt mit seiner Quellenauswahl auf die Dokumentation der evangelischen Schulpolitik bis zum markanten Einschnitt des Jahres 1958, in dem die EKD auf der Berliner Synode das dann wegweisende „Wort zur Schulfrage“ formuliert hat.

Aber ist, so muß man fragen, diese Beschränkung der Perspektive, nach 1945 den Blick fast ausschließlich auf die Bundesrepublik zu richten, sinnvoll? Die Debatte um eine Evangelische Schulpolitik wurde unter dem Vorzeichen der Christenlehre mit ganz anderen historischen Bedingungen doch auch in der DDR geführt. Daß es sich selbst bei den Positionen des Nationalkomitees Freies Deutschland keineswegs einheitlich um einen strikten Laizismus gehandelt hat, wird vom Autor ausdrücklich in einer längeren Fußnote dokumentiert (vgl. S. 299). Und die heutigen Debatten der Postwende-Zeit erscheinen – zumindest wohl aus ostdeutscher Sicht – wenig verständlich, wenn diese historischen Hintergründe nicht mitberücksichtigt werden. Auch wenn sich das primäre Erkenntnisinteresse des Herausgebers auf die späteren Ent-

wicklungen in der Bundesrepublik richtet, wäre es unter gesamtdeutschen Perspektiven auch mit Blick auf die Argumentationsfiguren nach 1989 sinnvoll gewesen, Äußerungen z. B. des Nationalkomitees Freies Deutschland mit aufzunehmen.

Gleiches gilt für den im 4. Kapitel (S. 345–493) dokumentierten Zeitraum von 1945 bis 1948, für den – bei aller Konzentration auf die Entwicklung in den Westzonen – einzelne Dokumente für den sowjetischen Besatzungsbereich allein als Vergleichspunkte sinnvoll gewesen wären. Zweifelsohne ist die bundesrepublikanisch reduzierte Auswahl der Dokumente auch in der vorliegenden Form in sich stimmig und hätte eine solche Ergänzung zu einer weiteren Erhöhung des ohnehin stattlichen Seitenumfangs (bei dem allerdings eine Übergewichtung der südlichen Bundesländer nicht zu leugnen ist) geführt. Wenn so der Verzicht auf diese „ostdeutschen“ Dokumente auch aus selbstgewählten Interessensbeschränkungen und rein praktischen Erwägungen nachvollziehbar ist, sollte doch die Lücke an dieser Stelle zumindest im Gedächtnis bleiben.

Im 5. Kapitel mit der Analyse der Beratungen im Umfeld des Grundgesetzes 1948/49 (S. 495–650) kommen erstmals auch ökumenische Aspekte der Verhältnisbestimmung „Staat–Kirche–Schule“ zur Geltung. Eine solche Berücksichtigung einzelner römisch-katholischer Positionen als kurze Vergleichstexte wäre zumindest auch für den Beginn der Weimarer Republik sinnvoll und ohne allzu große quantitative Erweiterung möglich gewesen. – Abgeschlossen wird der Band im wiederum kürzeren 6. Kapitel (S. 651–719) mit der Dokumentation der Diskussion im Vorfeld der Berliner Synode von 1958 und deren Ergebnissen. Das „Wort zur Schulfrage“ (S. 716ff.) enthält dann die oft zitierte Formel „Die Kirche ist zu einem freien Dienst an einer freien Schule bereit“ (S. 718). Inwieweit die „religionspädagogische“ Fachdiskussion nach 1958 zu einem (Miß-)Verständnis beige-

tragen haben mag, es gehe den Kirchen primär oder gar ausschließlich um die Gestaltung eines Unterrichtsfachs (s.o.), wäre in einem anderen Kontext zu diskutieren.

Insgesamt gibt der Quellenband im Anschluß an die Probleme mit der Proklamation eines vermeintlich absoluten Beginns evangelischer Schulpolitik nach 1918 eine Vielfalt von Anregungen. Insbesondere bleibt ungeklärt, wie sich Realgeschichte und Argumentationsgeschichte in der Verhältnisgeschichte „Staat–Kirche–Schule“ zueinander verhalten. Hier wird durch den verdienstvollen Quellenband Forschungsbedarf angezeigt. Wodurch werden Veränderungen der Stellung von Religion im System „Schule“ vorbereitet und gesteuert? Gerade die Rolle der evangelische(n) Kirche(n) und ihrer Verbände scheint dabei zwischen reaktionärem Interessenverwalter und humanistischer bzw. theologischer Verant-

wortlichkeit für das Gemeinwohl zu schwanken. Eines wird inmitten der Vielfalt protestantischer Sichtweisen jedoch als sehr einheitlich erkennbar: daß die Fixierung auf Fragen des Religionsunterrichts sowohl von theologischer wie von erziehungswissenschaftlicher Seite her eine Engführung eines sehr viel komplexeren Sachverhalts ist, der Frage nämlich, wie das Christentum als Kulturphänomen in Gestalt seiner kirchlichen Institutionen zu dem parallelen Kulturphänomen institutionalisierten Lehrens und Lernens in „Schule“ in Beziehung zu setzen ist. Dies zu bestimmen, das ist – so das Fazit einer auf die Gegenwart bezogenen Lektüre dieser historischen Quellenedition – die eigentliche theoretische und praktische Herausforderung.

Prof. Dr. Dr. RALF KOERRENZ,
Lindenhöhe 13,
07749 Jena